

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	3 (1913)
Heft:	25
Artikel:	Das Kind
Autor:	Noll, Gustav
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-636595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 25 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenschronik“
• Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern •

21. Juni

□ □ Das Kind. □ □

Von Gustav Noll.

Aus welchen klingenden Tiefen
Kamst du so lieblich her?
Von welchen fremden Wundern
Sind deine Lider noch schwer?

Kamst du aus wundersamen
Seen zu mir herein?
Noch haucht um deine Ohren
Ein zart perlmutterner Schein.

Deine Hände wie Rosenblättchen
Sind krauß nach innen gekehrt;
Deine Augen, die leuchtenden, feuchten,
Haben noch nie begehrt.

Und was auch in deinen Händen
An Schätzen noch liegen mag,
Du hast uns die Zukunft gegeben,
Du, Erbe am ersten Tag.

O Kind, dich fürstet das Schweigen
Aus deiner Mutter Schoß,
Wie bist du bei aller Kleinheit
So heilig und so groß!

Und rührst doch nur die Wage
Deines Atems, der steigt und fällt,
Und pochst doch nur mit dem Hammer
Deines Herzchens an diese Welt.

Ein Ring in der ewigen Kette,
Die aus Dunkel in Dämmer geht,
Bist du uns alles geworden,
Ein Glück und ein Gebet.

Der Maitli=Christoffel.

Von Alfred Huggenberger.*)

An einem schönen Herbstsonntag mußte ich meine neue Stelle beim Präfident Stamm am „Steinernen Platz“ antreten. Der ältliche Melker Christoffel, mit dem ich die große Windenkammer zu teilen hatte, machte sich so wenig als möglich aus mir. Abends beim Schlafengehen brummelte er, während er gemächlich in sein Bett kroch, halblaut vor sich hin: „Da ist jetzt also richtig wieder so ein Bohnenkalf gekommen.“

Ich gab ihm zu verstehen, daß er solche Bemerkungen in Zukunft für sich behalten könne, worauf er den kleinen, zwischen zwei mächtigen Schultern sitzenden Kopf in höchstem

Grade verwundert nach mir umdrehte. Ob das mich etwas angehe, wenn er gern für sich selber über etwas nachdenke?

Ohne sich weiter um mich im geringsten zu kümmern, fuhr er fort, seine Gedanken in kurzen, abgebrochenen Säzen vor sich hin spazieren zu führen. Ich brachte bald heraus, daß er mit dem Rosenamen nicht mich gemeint habe, sondern einen angeblichen Vetter, der heute nachmittag im Steinernen Platz in kaum zu verkennender Absicht auf Besuch gewesen war. „Vetter!“ giftelte er in spottender Betonung in die Decke hinein. „Schöner Vetter! — — Wird wieder so ein Bayenschmecker sein. So ein Schuldenwürger. Aha, här Vetter, reiche Frau gefällig, hä! — — Meine Kühe geben auch Milch, wenn sie schon nicht prämiert sind, wie deine, du Lällmaul. — — Die wird dir's schon sagen, was

*) Ausschnitt aus dem Roman „Die Bauern von Steig“. Leipzig, Verlag L. Staakmann.